



## Zugänge zum II. Vatikanischen Konzil – 25

### **Ad gentes – Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche V**

#### **Die Aufgabe der Laien in der Mission der Kirche**

Die Kirche ist nicht wirklich gegründet, hat noch nicht ihr volles Leben, ist noch nicht ganz das Zeichen Christi unter den Menschen, wenn nicht mit der Hierarchie auch ein wahrer Laienstand da ist und arbeitet; denn das Evangelium kann nicht in Geist, Leben und Arbeit eines Volkes tief Wurzel schlagen ohne die tätige Anwesenheit der Laien. Deshalb muss schon bei der Gründung der Kirche auf die Entwicklung eines reifen christlichen Laienstandes geachtet werden.

Denn die gläubigen Laien gehören gleichzeitig ganz zum Gottesvolk und ganz zur bürgerlichen Gesellschaft: Zu ihrem Volk gehören sie, in dem sie geboren wurden, an dessen Kulturgütern sie durch die Erziehung teilzunehmen begonnen haben, mit dessen Leben sie durch viele gesellschaftliche Bande verbunden sind, an dessen Aufstieg sie durch ihre eigenen Anstrengungen in ihrem Beruf mitarbeiten, dessen Probleme sie als ihre eigenen empfinden und zu lösen suchen. Sie gehören ebenso Christus an, da sie in der Kirche wiedergeboren sind durch Glaube und Taufe, damit sie in der Neuheit des Lebens und Arbeitens Christus zu eigen seien und damit in Christus alles Gott unterworfen werde und endlich Gott sei alles in allem.

Hauptaufgabe der Laien, der Männer und der Frauen, ist das Christuszeugnis, das sie durch Leben und Wort in ihrer Familie, in ihrer Gesellschaftsschicht und im Bereich ihrer Berufsarbeit geben müssen. Denn es muss in ihnen der neue Mensch erscheinen, der nach Gottes Bild in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist. Diese Neuheit des Lebens aber müssen sie im Bereich der heimatlichen Gesellschaft und Kultur ausdrücken, den Traditionen des eigenen Volkes entsprechend. Sie selbst müssen diese Kultur kennen, sie heilen und bewahren, sie müssen sie im Zug der modernen Entwicklung entfalten und endlich in Christus vollenden, sodass der Christusglaube und das Leben der Kirche der Gesellschaft, in der sie leben, nicht mehr äußerlich sei, sondern sie zu durchdringen und zu verwandeln beginne. Ihren Mitbürgern seien sie in aufrichtiger Liebe verbunden, sodass in ihrem Umgang das neue Band der Einheit und der universalen Solidarität sichtbar werde, die aus dem Geheimnis Christi stammt. Auch sollen sie den Glauben an Christus unter denen verbreiten, mit denen sie durch Bande des täglichen Lebens und des Berufes verbunden sind. Diese Pflicht ist umso dringender, weil die meisten Menschen nur durch benachbarte Laien das Evangelium hören und Christus kennenlernen können. Ja, wo es möglich ist, sollen Laien bereit sein, in noch unmittelbarer Zusammenarbeit mit der Hierarchie die besondere Sendung zu erfüllen: das Evangelium zu verkünden und christlichen Unterricht zu erteilen, um der werdenden Kirche die Kraft zu vermehren. (AG 21)

#### **Fragen zur Erschließung**

1. Was ist meine „Mission“, wenn ich auf meinen Alltag in Familie, Beruf und Gesellschaft schaue? Wie drückt sich mein Glaube in Worten und Taten aus?
2. Wo sehe ich Anknüpfungspunkte für den Glauben in der heutigen Kultur?
3. Es gibt Menschen, die lernen Christus nur durch mich kennen – was bedeutet mir diese Botschaft des Konzils und wie lebe ich sie?

## **Erläuterungen zum Text**

### ***Eine neue Wertschätzung der Laien***

Die Frage der Laien war für das Konzil eines der großen und wichtigen Themen (s. Nr. 12 in dieser Reihe). Erstmals in der Kirchengeschichte waren bei diesem Konzil auch Laien vertreten und wurden mit ihren Erfahrungen von den Bischöfen gehört. Die Kirchenkonstitution widmet den Laien ein eigenes Kapitel, aber auch in den anderen Dokumenten treten die Laien aus dem Schatten heraus, wie die brasilianische Theologin M. Bingemer sagt. In einem eigenen Dekret befasst sich das II. Vatikanum noch einmal ausdrücklich mit dem sogenannten Laienapostolat, d. h. mit der Aufgabe der Laien und ihrem Anteil an der Sendung der Kirche. Wir schließen die Erläuterung des Missionsdekretes hier ab mit der Betrachtung des 21. Kapitels, das als eine prägnante Zusammenfassung dieser Thematik gelesen werden kann.

Wer sind überhaupt die Laien in der Kirche? Umgangssprachlich verbinden wir mit diesem Begriff ja eher den Nichtfachmann, also den, der von einer bestimmten Sache wenig oder keine Ahnung hat. Die Aussage „ich bin Laie“ wird wohl zumeist entschuldigend gebraucht; wer so spricht, spielt damit dem vermeintlichen oder auch wirklichen Experten den Ball zu, gibt Verantwortung ab und nimmt sich zurück. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die „Laien“ in der Kirche ganz analog nur als Nichtgeweihte und damit eben als nicht zuständig für die Kernvollzüge der Kirche wie Gottesdienst und Sakramentspendung betrachtet. Das II. Vatikanum hat mit seiner Volk-Gottes-Theologie den ursprünglich positiven, biblischen Charakter des Laintums in der Kirche wieder hergestellt: Laien sind alle, die durch die Taufe zum Volk Gottes gehören. Auch wenn sie nicht dem Weihe- oder Ordensstand angehören, haben sie doch auf eigene Weise und nicht nur in Delegation durch das Weiheamt ihren Anteil an der Sendung Jesu Christi und der Kirche (s. LG 31). Der erste Absatz unterstreicht diese wichtige Rolle der Laien sehr deutlich. Auch wenn hier vor allem an Situationen der Kirchengründung gedacht ist, lässt sich dieser Gedanke wohl genauso auf Regionen übertragen, in denen die Kirche schon lange beheimatet ist: der Glaube muss sich „inkarnieren“, also „Fleisch werden“ – wie Jesus zu seiner Zeit in Israel. Die folgenden Abschnitte lesen sich vielleicht mehr wie eine Meditation: Sie schreiten den Horizont eines christlichen Alltags ab, der sich genau um diese „Einwurzelung“ und Inkarnation des Glaubens im gesellschaftlichen Leben bemüht und dabei Menschen berührt, die von der verfassten Kirche so nicht erreicht werden.

### ***Den Glauben im Alltag bezeugen***

Man muss sich noch einmal vergegenwärtigen, welchen epochalen Blickwechsel das Konzil vollzogen hat, wenn es die gegenwärtige Zeit und die modernen Lebensverhältnisse nicht mehr so einseitig kritisch und ablehnend wie bisher, sondern zunächst einmal neutral, wertoffen und als positiven Anknüpfungspunkt für die christliche Botschaft versteht. Das zeigt sich in dieser Textstelle vor allem am Begriff der Kultur: Zwar sollen die Christen „heilen“, was unheil und gebrochen ist, aber sie sind doch zunächst mal ganz selbstverständlich darin eingebettet. So wird deutlich: Eine Kultur kann ich mit den Kräften von Glaube, Liebe und Hoffnung nur dann „durchdringen“ und „verwandeln“, wenn ich sie bis in die Details kenne, wenn ich darin heimisch bin und sie mit anderen gemeinsam und engagiert lebe. Christen dürfen daher keine Exoten sein, die von den anderen als fremd oder gar wie ein lebender Vorwurf empfunden werden.

Aufhorchen lässt auch noch einmal der letzte Abschnitt, weil er den Laien wirklich eine zentrale Verantwortung für die Glaubensweitergabe zuspricht: Das Konzil geht davon aus, dass „die meisten Menschen nur durch benachbarte Laien das Evangelium hören und Christus kennenlernen können“. Jede und jeder von uns ist also ein „Missionar ohne Schiff“, wie es die französische Christin Madeleine Delbrêl so treffend benennt. Ich muss heute nicht in ferne Länder ziehen, um Situationen der Erstverkündigung zu erleben. Meine Mission als Christ und Laie ist vielleicht die Liebe zu meinem Nächsten, die Offenheit und das tiefere Gespür für die Fragen, die meinen nichtgetauften Nachbarn und Kollegen bewegen und die ja so oft eher nebenbei zur Sprache kommen, eben dann, wenn Vertrauen und Nähe schon da sind.